

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 3

Artikel: Noblesse oblige
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

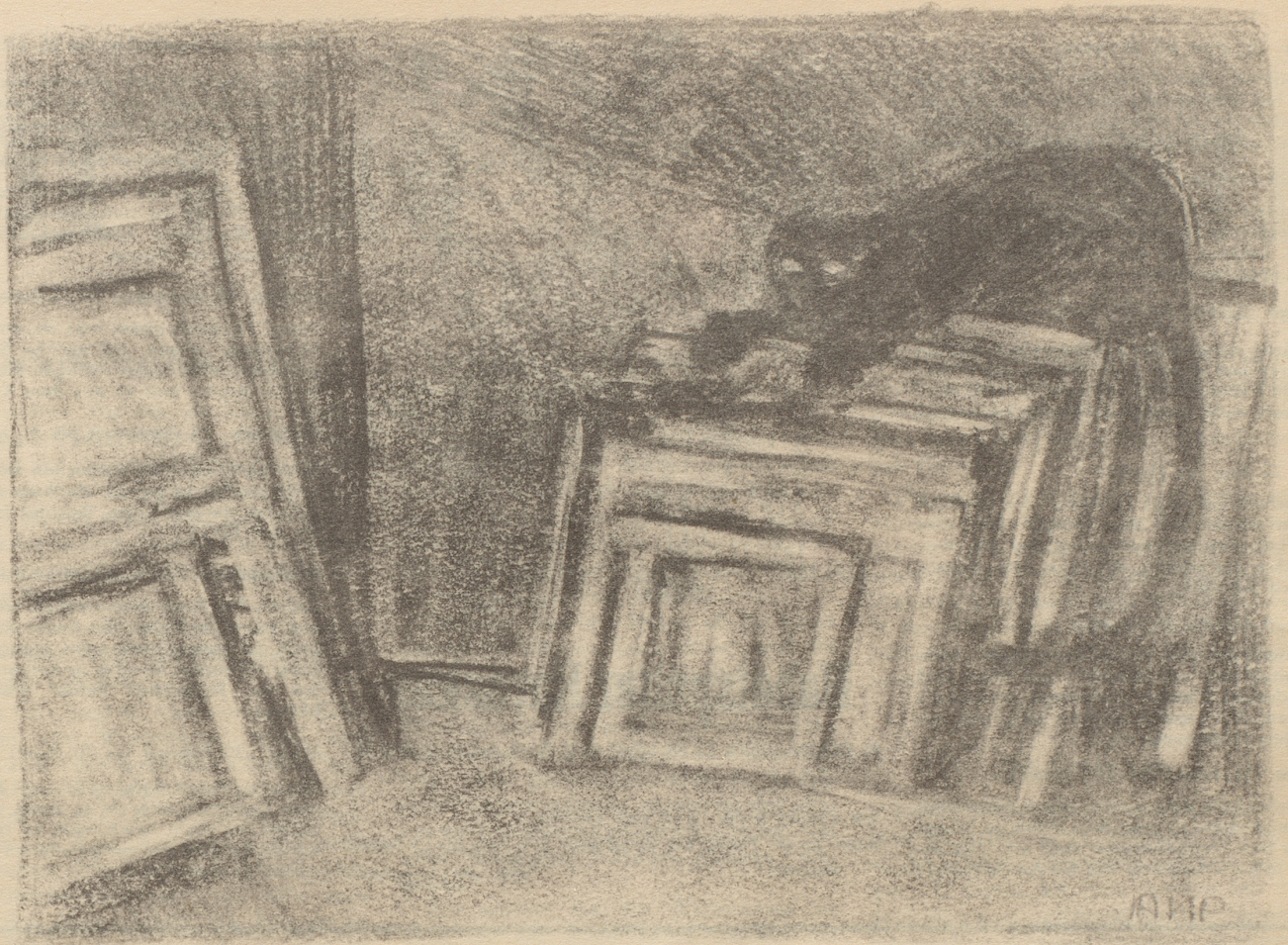
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A. H. Pellegrini

Die Refüsierten!

Noblesse oblige

Es war nicht allzuschwer, die Mannen von Ciarino zu erkennen, wenn sie von Paris in ihre Heimat zurückkehrten. Das dunkle Gewand und die Melone, die spitzen Lackschuhe und das Meerrohrstöckchen, der steife Kragen und die schwere Uhrenkette sollten dafür Zeugnis ablegen, daß man in Paris das Gold mit dem Suppenlöffel aß. Die Daheimgebliebenen sollten nicht merken, daß man dort erst recht schuffen und sparen mußte, wollte man alle paar Jahre heimkommen, um im Dorfe für wenige Wochen mit einer Handvoll Goldhähnchen großartig tun zu können. Es gab sogar solche, die nach zwei Jahren Abwesenheit ihre Muttersprache vergessen hatten und eine Marschstunde vom Dorf nach dem Weg fragten, den sie schon hunderte von Malen gegangen waren, bei Tag und bei Nacht, barfuß oder mit Zoccoli statt mit Lackschuhen.

So erschienen einmal drei «Parisiens» bei Amadeus zum Aperitif. Mit keiner Miene verrieten sie, daß sie schon mehr als einmal an Markttagen (chez Amédé) ihre «Trippa» (Kuttelnsuppe) für fünfzig

Rappen gelöffelt hatten. In gebrochenem Italienisch, voll gespickt mit französischen Mocken, erkundigten sich die vornehmen Gäste, ob man vielleicht auch etwas anständiges essen könne. Amadeus, der seine Kunden erkannt hatte, bekam rote Ohren, wußte sich aber zu beherrschen. Am runden Tisch saßen seine Stammgäste und schmunzelten.

Der kleine Wirt machte seine Reverenz und setzte seine Stirne in tiefe Denkerfalten: «Messieurs, wenn Sie etwas ganz exquisites wollen, ich habe zwölf Dutzend gefüllte Schnecken. In einer halben Stunde sind sie bereit, wenn Ihnen das paßt.»

Die Gäste waren zunächst etwas verlegen; aber als sie merkten, daß man vom Stammtisch herübersperberte, erklärten sie sich mit dem Menu einverstanden.

Amadeus sauste in die Küche, gab die nötigen Anordnungen und begann dann mit viel Geklapper den Tisch zu decken. Bei dieser Beschäftigung mußte er immer wieder am runden Tisch vorbei, wo die Stammgäste saßen. «Paßt auf», flüsterte er im Vorbeigehen, «die

haben in ihrem Leben noch nie gefüllte Schnecken gegessen. Das gibt einen Spaß.»

Nachdem die Minestra ausgelöffelt war, wurden die Teller gewechselt. Dann erschien Amadeus mit einer mit Peterli und Zitronen garnierten Platte, worauf die gefüllten Schnecken kunstvoll zu einer Pyramide aufgetürmt worden waren. Wie staunten aber die Stammgäste, als sie bemerkten, wie Amadeus jedem Gedeck noch rasch einen Nufknacker beifügte.

Was nachher geschah, läßt sich schwer beschreiben. Die «Parisiens» beschnupperten das wohlduftende Gericht und wußten nicht recht, wie sie ihm zuleibe rücken sollten. Schließlich ermannte sich einer, ergriff den großen Löffel, balancierte einige Schnecken auf seinen Teller und nahm den Nufknacker in die Hand ...

Das Diner dauerte ziemlich lange, und die Stammgäste vergaßen, daß ihre Frauen daheim mit dem Mittagessen auf sie warteten. Amadeus's Hühner hatten einen guten Tag, und die Ciariner sind seither nicht gut auf Schnecken zu sprechen. Den Heimweg haben sie allein, ohne Nachfrage gefunden. Igel